

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erstheft Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Verkaufsbüro in der Stadt (erteilt Nr. 1) monatlich 25 Pf.
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortbezirk vierteljährlich 1.00, ansonsten des-
gleichen Nr. 1 25 Pf. hierin Beilagen 30 Pf.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die kleinste Anzei-
gungsdauer oder deren Raum, 25 Pfg., die Restzeile.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 259

Donnerstag, den 2. November 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

- 2. November: Zurückeroberung des Orts Stenikawer, 2000 russische Gefangene.
- Lucak in Serbien ist in deutschen Händen.
- Die Bulgaren überschritten Brandol nordöstlich von Bel Palanka
- Die Verluste der Serben bei den Kämpfen um Vales werden auf 25 000 Mann geschätzt.
- © 10.lose italienische Angriffe gegen den Görzer Becken-

Das „stillschweigende Einverständnis“.

Die „Berliner Zeitung am Mittag“ brachte am letzten Sonntag Teile aus einem Heft der englischen Wochenschrift „Nation“ und schrieb darüber: „Selbst diese ruhige Stimme verrät, daß über allen englisch-amerikanischen Zwistigkeiten ein stillschweigendes Einverständnis beider Mächte vorhanden ist.“ Wir freuen uns, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ dazu, daß dieses von uns seit langer Zeit ausgesprochene und bewiesene Urteil anscheinend beginnt, auch in den von dem genannten Blatte vertretenen politischen Kreisen Boden zu finden. Das Blatt fährt nun freilich fort: „... und daß die Wilsonschen Ziele einer Weltfriedensliga zunächst nur Englands Vorteil bedeuten würden.“ — Dieses „zunächst“ ist unseres Erachtens eine gefährliche Selbsttäuschung. Die Wilsonschen Ziele einer Weltfriedensliga bedeuten nicht Ziele Wilsons allein, nicht nur hat sich Hughes auch ausdrücklich dazu bekannt, sondern es handelt sich um ein umfassendes anglo-amerikanisches Mandat, welches man in Deutschland mit großer Aufmerksamkeit betrachten sollte. Jene von dem früheren Präsidenten Taft ins Leben gerufene Liga wird ihrem Zwecke nach in Deutschland anscheinend häufig verkannt. Sie heißt nicht „Liga um den Frieden zu erzwingen“, also das Ende dieses Krieges, sondern „Liga um Frieden zu erzwingen“. Daraus geht hervor, daß die Sache sich gegen den „deutschen Militarismus“ zu richten hat also nicht nur die Niederwerfung Deutschlands in diese

Kriege, sondern seine Wehrlosmachung und Wehrloshaltung schlechthin und stets bezweckt; mit anderen Worten: eine anglo-amerikanische Welt Herrschaft durch Geld, durch Wirtschaft und durch Seemacht. Das Echo der neuzeitlichen Rede Lord Greys in den Vereinigten Staaten ist denn auch ein sehr freundliches gewesen. Das beweisen einige Sätze aus der „New Yorker World“, welche hervorhoben, daß Grey ein wichtiger Anhänger der Liga zur Erzwingung von Frieden sei, und daß Wilsons neuzeitliche Rede über die Frage in der Welt großen Eindruck gemacht habe: „Sie war mehr, als sie zu sein schien, sie war eine Prophezeiung und im gewissen Sinne ein Versprechen, daß die große Republik (die Vereinigten Staaten), um der Menschheit die Schrecken zu ersparen, deren Zeugen wir jetzt sind, ihre Einwendungen gegen verpflichtende Bündnisse aufgeben und Bürgen für die Ehre und Freundschaft in der ganzen Welt werden will.“

Dem „World“ zufolge soll also die Liga mit ihren Zwecken den Grund dafür bilden, daß die Vereinigten Staaten „ihre Einwendungen gegen verpflichtende Bündnisse aufgeben“, mithin Bündnisse schließen. Die vorherige Erwähnung Greys im gleichen Sinne läßt keinen Zweifel darüber, daß „World“ als Kern und als Hauptstück einer künftigen internationalen Weltfriedensliga ein amerikanisch-englisches Bündnis — dessen äußere Form nur eine geringfügige Formfrage wäre — ansieht. Ein anglo-amerikanischer Schiedsgerichtsvertrag aus der Zeit der Taftschen Präsidentschaft besteht, wie bekannt ist, bereits, und der Hinweis auf ihn hat bisher in den Vereinigten Staaten zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten stets prompte Dienste geleistet. Der Schiedsgerichtsvertrag wurde wiederholt als Grund dafür angeführt, daß englisch-amerikanische Meinungsverschiedenheiten unter allen Umständen freundlich und friedlich gelöst würden und ein Bruch oder ernstliche Verhinderung aus ihnen nicht entstehen könne. In Wirklichkeit liegen die Dinge, wie sich am Naude versteht, umgekehrt, denn nicht der Schiedsgerichtsvertrag ist es, der eine so gewaltige Wirkung hätte. Der Grund liegt in der tatsächlichen Gemeinsamkeit der Hauptziele der führenden Kreise beider Mächte, welche einen solchen Schiedsgerichtsvertrag als einen praktisch gut verwendbaren spanische Band erscheinen lassen.

Die Weltfriedensliga, welche Grey, Wilson, Hughes,

Taft, Bruce und wie sie heißen, anbahnen möchten, würde im Grunde auch nichts anderes bedeuten, nämlich, eine anglo-amerikanische Welt Herrschaft durch Mittel und Druck mannigfacher Art.

Bis es so weit käme, müßte freilich das Deutsche Reich entweder besiegt oder durch internationale Phantome in die Irre geführt worden sein. Uns liegt nichts daran, Kombinationen einer zukünftigen Entwicklung zu erörtern, sondern die Aufmerksamkeit auf den eigentlichen Sinn und Zweck der englisch-amerikanischen Propaganda im Sinne der Liga zur Erzwingung von Frieden zu lenken. Was man in Großbritannien und Amerika will, sind nicht Utopien, wie einige deutsche Blätter zu glauben scheinen. Es handelt sich auch um keine leeren Phrasen, sondern um einen sehr ernsthaften politischen Plan mit Mitteln, welche geschickt angewandt, sehr wirksam nach dem eigentlichen Ziele hin arbeiten können. Dieses Ziel ist dem Ziele des Deutschen Reiches, nämlich frei, stark und reichend zu bleiben, entgegengesetzt. Engländer und Anglo-Amerikaner sind gewohnt, mit internationalen Fragen und Phrasen eine sehr reale Eigenpolitik zu treiben.

Der Weltkrieg.

An der Somme ist es am Dienstag wieder lebhafter geworden. Die Engländer hat es gekipelt, mit deutschen Gewehrkolben und Handgranaten Bekanntschaft zu machen und sie setzten bei Courcellette und Saubecourt-Lesboeuys starke Kräfte zum Angriff ein, mußten aber nach verlustreichem Nahkampf wieder in ihre Stellungen zurückkehren. Vor Verdun dauert der Geschützkampf an, zeitweilig zu großer Lebhaftigkeit gesteigert. — Nach dem englischen Bericht entwickelt sich auch nördlich der Somme, im Gebiet von Ypern, als im Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg ein Artillerieduell, und bald wird sich zeigen, ob der Gegner auch hier zum Angriff übergehen will, und sei es auch nur, um Thiepval zu entlasten.

Der deutsch-türkische Vorstoß auf dem östlichen Ufer der Karajowka ist den Russen doch recht unbequem geworden; mit größter Anstrengung suchten sie in künftigen Angriff die Einbeulung wieder zu glätten, aber unter blutigen Verlusten brachen die Angriffe in unserem

Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hoyer.

Nachdruck verboten.

Sein jetziges Schreiben stößte mir eine Art von Schrecken ein, schon das Zusammentreffen mit meinem Reiseplan und allem, was denselben veranlaßt hatte, ward mir unheimlich, und der Inhalt des schnell entfalteten Papiers war nicht geeignet, diesen Eindruck abzumildern.

„Werter Freund“, schrieb er, „seit vorgestern von einer längeren Reise zurückgekehrt, fühle ich mich so krank, daß ich nicht imstande bin, zu Ihnen zu kommen und Sie um Ihren Besuch bitten muß. Es haben sich Dinge begeben, die ich zwar nicht verstehe und begreife, die mich aber meinen Verstand kosten müssen, wenn ich nicht mit einem alten Getreuen reden und beraten kann. Kommen Sie auf ein paar Tage und bitten Sie die Frau, daß sie mir diese Ihre Entführung verzeiht. Es ist Notfalle. Ihre Freijungen.“

Man kann sich leicht vorstellen, daß meine Stimmung keine gerade heitere und mutige war, als ich eine halbe Stunde später mit dem Zug ins Land hinaus und Freijungen entgegenfuhr. Meine Umgebung machte das nicht besser. In dem feuchten, kalten, unbehaglichen Coups ein paar schwabende, falkulierende, prahlende Börsengeschöpfe, mit denen eine Unterhaltung unmöglich war und die ein ruhiges, ernstes Nachdenken nicht aufkommen ließen. Und die Gegend draußen ohne Aussicht, alles von Nebel und Regen, alles frostig und trübend. Mit einem Wort eine Fahrt, wo alles mich herabstimmte und alles, was mir bevorstand, in einem trüben Lichte erscheinen ließ.

Als ich auf der Station, die eine Meile halbe Stunde von Freijungen entfernt ist, ausstieg und mich eben an einen Eisenbahndiener wenden wollte, um nach den Mitteln zum Weiterkommen zu fragen, trat mit respektvollem Grusse der alte Diener des Freundes heran und

meldete, daß der Wagen auf mich warte. Und da ich über die Voraussetzung, die darin lag, überrascht aufschaute, fügte er hinzu, daß der Herr gemeint habe, ich könne doch kommen, und so solle der Wagen immerhin hinüberfahren. „Der Herr sehnt sich allerdings sehr nach Ihnen“, schloß er mit leisem Kopfschütteln, „und es ist sehr gut, daß Sie kommen. Ich wüßte nicht, wie es sonst werden sollte.“

„Der Herr ist nicht wohl? Er war verreist? Wohin, Bernhard?“ fragte ich.

Er schüttelte wieder den Kopf. „Nein, wohl ist er nicht“, sagte er, „Sie kennen das gar nicht so und wir alle haben ihn lange so nicht: er ist so schrecklich wild und grimmig und alles erzählt ihn, und dabei ist er so elend, daß er sich kaum auf den Beinen halten kann. Verreist war er auch, ganze vierzehn Tage lang, wie ganz allein, und wo er gewesen, hat keiner von uns erfahren. Was daraus werden soll, mag Gott wissen. Gut aber wird's nicht — der Herr ist so furios. Und es ist ein Gnadenglück, Herr Doktor, daß Sie kommen.“ — Das war denn auch nicht gerade beruhigend.

Als wir den Schloßberg hinaufgefahren waren und in das Postor lenkten, sah ich ihn bereits in der Tür stehen, und indem wir näher kamen, rief er uns schon ein hörbar ungeduldiges: „Run, habt ihr ihn?“ entgegen.

Es war wirklich etwas wildes und härmisches in der Weise, wie er mich empfing, wie er förmlich aufjauchzte, als er mich umfaßte, dann mich auf den Klur zog, mir den Leberzieher ablegen half und wieder mir die Hände schüttelte. „Ich hielt's kaum für möglich, daß Sie kämen“, sagte er dann, „und dennoch meinte ich, Sie müßten kommen. Ich weiß ja, daß Sie der Getreueste der Treuen sind und einen Freund nicht im Stich lassen. Aber nun hinein, hinein!“ ging es stets in der gleichen, fieberhaften Weise fort. „Es wird aufgetragen. Sie sollen essen, Kraft sammeln, ich will's auch. Wir brauchen es. Kommen Sie, kommen Sie!“

Es war für mich etwas Erschreckendes in dieser Aufregung, die ich bisher niemals an ihm auch nur in annäherndem Maße wahrgenommen hatte; nur durch Agnes' traurige Mitteilungen hatten wir erfahren, daß auch solche Mächte sich in ihm verbargen. Und wenn ich damit nun kein Neues zusammenhielt, das mir gleich-

jalls noch niemals so alt und zuammengesunken erschienen war, so wuchs nicht nur mein Schrecken, mit dem mich er augenscheinlich gefährliche Zustand des alten Freundes erfüllte, sondern auch das stets sich steigende Mißbehagen, mit welchem ich mich auf die Ausführung des unheimlichen Geheimnisses zu warten gezwungen sah. Denn er ließ mich warten. Er blieb in der gleichen Aufregung bei allem, was er sprach, tat, fragte, aber er verriet nicht mit einer Silbe, was ihn erfüllte; er ließ nicht eine Andeutung über das Ziel und den Zweck seiner Reise, über den Grund seines Wunsch nach meinem Herkommen laut werden. Und als ich endlich in einer Art von Verzweiflung ihn geradezu danach fragte, gab er mir mit rauhem Aulachen zur Antwort, ich solle nicht ungeduldiger sein, als er, das komme alles noch früh genug. Zuerst müßten wir hübsch Kräfte sammeln.

Nach Tisch setzte der Diener, wie es hier im Hause stets Herkommen gewesen war, Wein, Zigarren und ein brennendes Licht vor uns hin. Freijungen füllte die Gläser und leerte das seine in einem Zug; dann hob er mir den Zigarrenteller näher, nahm selber eine, schnitt sie ab und zündete sie an — seine Finger zitterten und in seinem Gesichte zuckte es, aber die kleinen Gesichtszüge verriet er trotzdem mit einer eigentümlichen formellen Gangartigkeit. Und plötzlich begann er in einem wiederum festtönen vibrierenden, beinahe hohlewellen Tone: „So, Doktor, nun wären wir denn wohl so weit! Und somit, wie ist's? Haben Sie noch etwas wie eine Erinnerung, welche Bedeutung vordem einmal der 2. April für mich gewann?“



Feuer zusammen. Auch die türkischen Truppen hielten sich recht wacker und wiesen den Feind erfolgreich ab. Die Entente wird überhaupt in der Einschätzung der Türken doch nachgerade etwas umgelernt haben. Die Verdrängung der Rumänen in der Balachei macht täglich Fortschritte und der Druck auf die Streitkräfte, die den Karag auf Bukarest aufhalten sollen, steigert sich immer mehr. Nördlich Sinaita haben die unter General von Falkenhahn kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen einen schönen Sieg davongetragen. Die Krönung in Bukarest, oder wo sonst sich die sogenannte rumänische Regierung aufhalten mag, durch einen raschen Sonderfrieden zu retten, was noch zu retten ist, erscheint daher wohl begreiflich, denn wenn es einmal um Bukarest selber geht, ist Rumäniens Schicksal besiegelt. Die Frage ist nur, ob den Rumänen noch so viel Entschlußfreiheit zusteht, daß sie von sich aus über den Frieden verhandeln können. Fürst Wilhelm von Hohenzollern, der Bruder des Königs Ferdinand von Rumänien, befindet sich derzeit bei General von Falkenhahn; es wäre nicht ganz undenkbar, daß diese Reise auf eine Bitte aus Rumänien hin unternommen wurde.

Wie Kriegsminister Lloyd George im englisten Unterhaus mitteilte, ist der Gebirgs der Riesenpanzerant, auch „Tank“ genannt, die von den Engländern an der Somme verwendet werden, von Amerika herübergekommen.

Mit großer Freude wird man in Deutschland die Nachricht aufnehmen, daß „U 53“ von seiner mehrwöchigen Kreuzerfahrt an der amerikanischen Küste am Dienstag wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt ist.

Deutscher Tagesbericht. W. I. B.

Großes Hauptquartier, den 1. November

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Mit besser werdender Sicht setzte im Sommegebiet an mehreren Abschnitten lebhaftere Artillerietätigkeit ein.

In den Abendstunden gingen die Engländer aus der Gegend von Courcellette und mit starken Kräften aus der Linie Gueudecourt—Lesbeaumont zum Angriff vor.

Nördlich von Courcellette kam in unserem Abwehrfeuer der Angriff nicht vorwärts.

Westlich von Le-Transloy brach er verlustreich an einzelnen Stellen im Nahkampf zusammen.

Front des deutschen Kronprinzen:

Der Geschützkampf auf dem Ostufer der Maas war nur zeitweilig lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Gegen die am 30. Oktbr. von uns genommenen Stellungen auf dem östlichen Narajowkauser führten die Russen nach starker Artilleriewirkung bei Einbruch der Dunkelheit heftige Gegenangriffe, die fünfmal wiederholt, mit blutigen Verlusten scheiterten.

Auch die ottomanischen Truppen hielten das gewonnene Gelände gegen starke Angriffe und warfen an einer Stelle eingebrochenen Feind durch schnellen Gegenstoß zurück.

An der Bistryca—Solotwieska wiesen östl. u. w. Truppen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In Siebenbürgen ist die Gesamtlage unverändert.

Einen wichtigen Erfolg errangen westlich des Predialpases österreichisch-ungarische Regimenter, die in die rumänische Stellung einbrachen und 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre erbeuteten.

Südlich des roten Turmpasses macht unser Angriff Fortschritte.

Ich darf es meinen Lesern schon gestehen, daß sich der Gedanke, alles, was ich von ihm sah und hörte, müsse in irgend einer Weise mit Agnes zusammenhängen, sich Anfang an und allmählich immer mehr in mir festgesetzt hatte. Man ist so zuweilen Eindrücken unterworfen, die man trotzdem nicht zu erklären vermag, und dies letztere war hier im Grunde gar nicht einmal der Fall. Denn wer Fräulein, sein Leben und zumal jene, durch das erwähnte Datum bezeichnete Vergangenheit kannte, wie ich, und damit seinen gegenwärtigen Zustand zusammenhielt, mochte kaum noch in Zweifel darüber sein, daß derselbe nur durch derartige Erinnerungen hervorgerufen sein konnte. Wie Fräulein einmal war, gab es eigentlich nichts anderes, das ihm in Verlegenheit bringen, ihn erschüttern, das ihm den Bestand eines Freundes notwendig zu machen vermochte. Das war mir alles ziemlich klar und ich war gewissermaßen schon, seit ich seinen Brief gelesen hatte, auf dergleichen vorbereitet. Trotzdem aber ließ mich die Gewissheit jetzt beinahe zusammenstürzen. Denn das Datum gab mir dieselbe bestimmt genug, Agnesens Sterbetag und der Geburtstag meines Aeltesten standen in meiner Erinnerung zu nahe beieinander, als daß ich den einen oder anderen jemals hätte vergessen können.

Trotz meines Erstickens — ob es ihm bemerklich geworden, weiß ich nicht — verlor ich doch meine Fassung nicht; der Kampf begann, gleichviel mit welchen Waffen! Und indem ich mein Auge mit Ernst und Entschlossenheit dem Feinde zuwandte, verriete ich mit Bedächtigkeit: „Wie kommen Sie auf diese traurige Erinnerung, Fräulein? Das ist ja, wenn ich nicht irre, der Tag, an dem Ihre Frau vor zehn Jahren starb.“

„Starb?“ wiederholte er mit knirschendem Grimm und einer furchtbaren Verzerrung des ganzen Gesichtes. „Dah, hab! Auflebte, wollen Sie sagen, zu dem nichts-würdigsten, unerhörtesten Betrüger, den jemals ein Mann von Ehre zu erdulden hatte!“ Und er biß das Ende der Zigarre, das er zwischen den Zähnen hatte, ab mit einer krausartigen Zusammenziehung der Gesichtsmuskeln, und wuschelte es aus. Es war, als hätte er sich

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Falkenhahn

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen und zwischen Butkovo und T hinoje nahm die Artillerietätigkeit wieder zu.

*Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W. I. B. Paris, 1. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nach dem lebhaften Artilleriekampf auf dem rechten Meuseufer und im Abschnitt Douaumont-Bour kein wichtiges Ereignis.

Orientarmee: Englische Flieger warfen Bomben auf bedeutende feindliche Depots in Dmir-Hissar. Die italienische Artillerie nahm die Bulgaren bei Akindrak nordöstlich des Doiransees unter Feuer und zerstörte sie. Die Serben setzten ihr Vordringen im Cernabogen fort. Westlich des Prespa-Sees besetzten die Franzosen das Kloster von Singiers. Allgemein schlechtes Wetter verlangsamte die Unternehmungen.

Abends: Der Tag war an der gesamten Front verhältnismäßig ruhig. Man meldet nur zeitweise ausgehende Artilleriekämpfe, die in der Gegend von Sailly und im Wald von Saint Pierre Vaast ziemlich lebhaft waren.

Serbischer Bericht vom 30. Oktober: Infolge des schlechten Wetters schwache Tätigkeit. Auf dem linken Ufer der Cerna wiesen wir einen östlichen Angriff des Feindes während der Nacht zurück. Wir machten bei dieser Gelegenheit einen Sprung nach vorwärts und machten Gefangene.

Der englische Tagesbericht.

W. I. B. London, 1. Nov. Amtlicher Bericht von gestern abend: Unser Artillerie und unsere Schützengrabensbesatzer beschoßen die feindliche Linie in der Nachbarschaft vom Hohenjohanniswerk und des Kanals von La Bassée. Beträchtliches feindliches Artilleriefeuer bei Hebuterne, im Gebiet von Dieren und südlich der Ancre, besonders bei der Stufe und der Schwabenschanze und dem Keginagraben. Sonst nichts zu melden.

Salonik: Marineflugzeuge warfen Bomben auf die Eisenbahnbrücke von Simitli östlich vom Doiran und beschädigten sie.

Brüssel, 1. Nov. In den letzten Tagen hat die zwangsweise Abschließung belgischer Arbeitsloser aus dem Gebiet des Generalgouvernements nach Deutschland begonnen und zwar in dem Kreis Mons. Die Abschließung ging ohne Zwischenfall vor sich. Aus dem Bahnhof in Mons erzielten die Leute in der Speiseanstalt für die Truppen warmes Essen.

Dublin, 1. Nov. Die Gesamtzahl der Irländer,

die seit 1914 freiwillig sich für den Kriegsdienst gemeldet haben, beträgt 157 000, davon 95 000 Katholiken und 62 000 Protestanten. Von den Freiwilligen wurden etwa 50 000 als untauglich ausgeschieden, so daß die Zahl der ins Heer eingetretenen Irren insgesamt etwa 100 000 beträgt bei einem Bestand von 562 000 in wehrfähigem Alter. Im Jahr 1911 betrug die männliche Bevölkerung 2 192 000, die sich allerdings durch Auswanderung um etwa 100 000 vermindert haben mag.

Die Lage im Osten.

Der rumänische Tagesbericht.

W. I. B. Bukarest, 1. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Nord- und Nordwestfront: Von Fulahe bis Biaz ist die Lage unverändert. Bei Bioloca übergriffen wir eine kleine Abteilung des Feindes auf dem Kosca-Berg. Wir schlugen sie mit großen Verlusten zurück — in einem einzigen Graben fand man zwei Offiziere, sechzig Soldaten tot — und besetzten den Kosca-Berg, machten Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr und einen Scheinwerfer. Bei Prejelus schwächer gewordene Beschließung. Im Poro-Tal und in der Gegend von Dragos-Gole wiesen wir mehrere feindliche Angriffe zurück. Im In-Tal dauert die Verjagung des Feindes fort. Bei Drsova schwächer gewordene Beschließung. — Südfront: Unverändert.

Haltung, zu der er sich seither trotz aller Aufregung gezwungen hatte, schnell ihrem Ende entgegenzugehen.

Ich nahm mich zusammen und beugnete nach Möglichkeit ruhig seinem unheimlich funkeln den Blick. Und ebenso gefaßt entgegnete ich: „Was reden Sie? Was heißt das? Ich verstehe Sie nicht!“

„Was das heißt? Daß das Weib nicht gestorben ist, sondern lebt — lebt, sage ich! Nicht bloß gelebt hat! Nein, lebt! Denn“ fügte er mit wildem Aufschrei hinzu, „Ankraut verdirbt nicht! Ah — aber ich — ich —“ Und wie erstickt von seiner Leidenschaft brach er ab, sprang auf und warf die Zigarre mit einer Gewalt in die Erde, daß aus ihr eine ganze Funkengarbe emporsprühte. Und dann stürzte er von neuem sein Glas hinunter und stieß es auf den Tisch zurück, daß es zerbrach, und ging mit unstillen, hastigen Schritten durch das Gemach und zurück, mit beiden Händen hinaufgreifend in die spärlichen grauen Haare seiner Schläfen.

Ich stand auf. „Genug jetzt,“ sagte ich entschlossen. „Ich will das nicht länger hören und sehen. Ich kann mit einem vernünftigen Mann verhandeln und beraten, auch mit einem zornigen und gereizten, aber nicht mit einem rasenden. Nehmen Sie sich zusammen, Fräulein, daß ich Sie nicht für wahnsinnig halten muß.“ Damit ging ich und klingelte und ließ den eintretenden Diener den Wein fortnehmen, wir tranken nicht mehr. Er gebordete sogleich und räumte ab, nur mit einem schänen Blick zu seinem Herrn hinüberstreichend.

Fräulein war bei meinen Worten stehen geblieben und hatte die Hände sinken lassen. Sein Auge folgte mir mit trübem Blick und bestrahlte auch so das Gesicht des Dieners. Nur ein wiederholtes jähes Bücken in seinen Zügen zeugte noch von der furchtbaren Aufregung, die er zumal in der Gegenwart des Dritten wohl zurück zu zwingen versuchen mußte. Endlich drehte er sich kurz um und ging wieder hin und her, ohne daß ich ihn durch irgend eine Neuerung aufhielt. Und auch, da Bernhard das Zimmer verließ, verharrte ich schweigend, und Fräulein machte es nicht anders, bis der Diener den Kaffee gebracht hatte und sich von neuem entfernte.

Der Krieg mit Italien.

W. I. B. Wien, 1. Nov. Amtlich wird verkauft vom 1. November 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem Südsügel der lästlichen Front steigerte sich im Laufe des gestrigen Tages das feindliche Artillerie- und Minenfeuer wieder zu großer Kraft. Von 3 Uhr nachmittags an begann feindliche Infanterie im Wippachtale und auf der Karsthohefläche gegen unsere Stellungen vorzudringen, wo sie unsere zerstörten Gräben für Sturmreif hielt, und setzte auch zu Angriffen ein, die jedoch durch Sperrfeuer oder durch Gegenstoß abge schlagen wurden. Abends flaute das Feuer ab, setzte jedoch nachts erneut mit großer Heftigkeit ein. Italienische Flieger warfen auf Toulon, Cesano und Miramar zahlreiche Bomben ab, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Hauptmann Schenkel schoß über der Bucht von Panzano einen Caproni ab.

Der italienische Tagesbericht.

W. I. B. Rom, 1. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Oesterreichische Front: Die feindliche Artillerie war gestern gegen unsere Stellungen im Saganatal, auf dem Kamm des Passo-Lates (Sismonde) und auf der ganzen Zülischen Front sehr tätig. Ueberall wurde ihr kräftig erwidert. Im Luftkampf über dem Karst wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in unsere Linien fiel. Ein Flieger wurde getötet, der andere gefangen. — Albanische Front: Am 29. Oktober unternahm feindliche Flieger einen Streifzug und warfen Bomben in der Gegend von Klisura und der unteren Pofusa ab. Es sind keine Menschenleben vernichtet und kein Schaden angerichtet worden. — Salonikifront: Ein feindliches Erkundungsflugzeug wurde beim Bahah, Mirdjali an der Eisenbahn Doiran-Dimit Hissar abgeschossen.

Der türkische Krieg.

W. I. B. Konstantinopel, 1. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Dzigisfront: Unser wirkungsvolles Artilleriefeuer zerstörte einen Beobachtungsturm der Engländer, sowie seine Schützengräben. Das feindliche Erwiderngefeuer blieb ohne Wirkung. — Persische Front: In einem blutigen Zusammenstoß, der nordwestlich von Hamadan in der Gegend von Bidjar mit russischen Truppen stattfand, trugen unsere Truppen den Sieg davon und drängten den Feind zurück, der in Auflösung flüchtete. Außer schweren Verlusten an Toten und Verwundeten, die der Feind teils mit zurückführte, teils auf dem Schlachtfeld liegen ließ, verlor der Feind an Gefangenen einen Kompanieführer und 120 unverwundete Soldaten. Unter den Gefallenen befinden sich auch Offiziere. Ferner erbeuteten wir in diesem neuen Erfolg eine große Anzahl Gewehre und anderes Kriegsmaterial. Die Ortschaft Bidjar, deren Einnahme von den Russen in ihrem amtlichen Bericht vom 26. Oktober 1916 gemeldet worden war, wurde von uns zurückerobert. Nördlich von Saliz wurden russische Kavallerietruppen, die unsere vorgehobenen Truppen anzugreifen versuchten, mit Verlusten für sie zurückgeschlagen. — Kaukasusfront: Scharmügel.

Der Krieg zur See.

London, 1. Nov. Lloyd's melden aus Gibraltar: Der griechische Dampfer „Mafasia“ ist versenkt worden.

Neues vom Tage.

Vom Bundesrat.

Berlin, 1. Nov. Am 30. und 31. Oktober tagte, wie schon wiederholt während des Kriegs, unter dem Vorsitz des bayerischen Staatsministers Grafen von Hertling im Reichskanzlerpalais der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten. Der Reichskanzler machte dem Ausschuss eingehende Mitteilungen über die gesamte militärische und politische Lage.

Berlin, 1. Nov. Rittergutsbesitzer v. Bodelschwingh hat an den Staatssekretär Helfferich anlässlich der Besprechung des letzteren im Reichstag über den Bepfelnbrief ein Schreiben gerichtet.

„Da erst, als wir keine Störung mehr zu erwarten hatten, sagte ich mit aller mir möglichen Ruhe: „Und nun, wenn Sie sich weit genug gefaßt haben, um mir eine Antwort zu geben, frage ich: wie kommen Sie auf diesen furchtbaren Einfall?“

Er war wieder stehen geblieben und starrte mich finster an: „Der Sie garnicht besonders zu überraschen scheint,“ versetzte er mit einer Art von dumpfen Knirschen. „Vielleicht wußten Sie schon von dieser Geschichte?“ „Woher schließen Sie das?“ fragte ich scharf — Schöpfung und Jagdtätigkeit wären seiner Aufregung gegenüber das Schlimmste von allem gewesen. „Sie haben Ihre Anklage der unglücklichen Frau mit einer solchen Entschiedenheit ausgeprochen, daß ich entweder zu Ihrem Verstande zweifeln oder Ihnen gewissermaßen glauben muß, wie unglücklich, wie unerhört der Fall auch zu sein scheint. Also nochmals: wie kommen Sie auf diesen Einfall, was berechtigt Sie zu Ihrer Anklage?“

„Sie haben Recht,“ sprach er nach einer langen Pause des finsternen Anstarens, und er kam an den Tisch zurück und setzte sich sogar — meine Methode war augenscheinlich von bester Wirkung gewesen. „Sie haben recht, Ich muß Ihnen wie ein Wahnsinniger erscheinen sein, aber,“ unterbrach er sich mit einem wilden Lächeln, „ich möchte, es dürfte für mich eine Entschuldigung zu finden ein! — Doch genug. Sie haben recht; Sie müssen mehr, Sie müssen alles hören. Sie sollen's auch. Ich bat Sie ja darum her.“

„Sie wissen,“ fuhr er stets im gleichen, harten, kurzen Tone fort, „jene Besingung in Steiermark, die meiner Frau und mir zugefallen war, habe ich bald, nachdem ich dort gewesen war, verkauft. Ich hätte dort, wo ich die schwersten Stunden meines Lebens — so glaube ich bisher! — zu erleben hatte, niemals wieder eintreten können. Deshalb war mir's auch lieb, daß die Beate, die Jungfer meiner Frau, nicht mit mir hieher zurückkehren wollte, — sie meinte es hier ohne ihre Herrin nicht aushalten zu können. Es war mir recht, sage ich. Ich starrte sie aus und hörte nichts mehr von ihr.“

in dem er sagt, man habe den Grafen Zeppelin durch gewisse Mittel zur Unterzeichnung des Briefes bestimmt in schlauer Zwickelart auf die Entfindungen des Monarchisten, des Soldaten und des Edelmanns. Eine Abschrift des Briefes sei dem Reichskanzler zugegangen.

Newlondon, (Connecticut), 1. Nov. (Reuter.) Das deutsche Handelsdampfschiff „Deutschland“ ist heute früh hier angekommen. (In Bremen ist bisher noch keine Nachricht über die Ankunft der „Deutschland“ angekommen.)

Zetschen, 1. Nov. Fürst Franz von Thun ist heute früh gestorben.

Büsch, 1. Nov. In der Ostschweiz sind mehrere Personen wegen Handelsmisspäherei zu Gunsten des Bierverbandes verhaftet worden, darunter der Vorkämpfer der Polizei in Versau namens Walder. Es scheint sich um eine ganze Bande zu handeln, die mit großem Geschick arbeitete. Namentlich das Fischereigewerbe litt seit geraumer Zeit unter Verdrängungen, die von diesen Handelsmisspähern ausgingen. (Köln. Bl.)

Gegen die Teuerung.

London, 1. Nov. „Daily News“ melden, daß die Bergarbeiter von Südwales und Schottland beschloffen haben, eine Bewegung gegen die Preissteigerung der Lebensmittel zu veranstalten. Die Bergarbeiter von Südwales versammelten sich gestern in Cardiff und beschloffen, die Gewerkschaften zu einer Aktion aufzufordern, um die Regierung zu einer strengen Aufsicht über die Lebensmittelpreise zu zwingen. Die anderen Gewerkschaften sollen eingeladen werden, sich der Bewegung anzuschließen. Wenn die Regierung nicht nachgibt, soll am 27. November der Streik erklärt werden.

Petersburg, 1. Nov. Ein kaiserlicher Ukas gibt dem Finanzminister Anweisung zur Ausarbeitung einer Kreditsanleihe mit kurzer Tilgungsfrist. Der Betrag der Anleihe beläuft sich auf 3 Milliarden Rubel. Sie soll zu 5 1/2 Prozent verzinslich sein und in 10 Jahren zurückgezahlt werden.

Griechen gegen Griechen.

Sa'o Iht, 1. Nov. (Reuter.) Bei Saida an der Eisenbahnlinie Sa'o Iht-Berria ist ein unangenehmer Zwischenfall vorgekommen. Ein Bataillon Infanterie, das von Berria nach Sa'o Iht ging, wurde von Truppen aus Chaterini, die der Regierung in Athen treu geblieben sind, angegriffen. Es wurden einige Schüsse gemedelt und verschiedene Soldaten verwundet. Das Bataillon schlug sich schließlich durch die Angreifer durch. Das ist die erste Feindseligkeit unter den beiden einander gegenüberstehenden Gruppen der griechischen Armee.

Hughes der Engländerfreund.

Columbus, (Indiana), 1. Nov. In Beantwortung der Frage, ob er für ein Ausfuhrverbot für Munition und für die Annahme der Entschließung des Kongresses sei, die Amerikaner davor warnt, auf Handelschiffen der Kriegsführenden zu fahren, erklärte Hughes, er sei für die Aufrechterhaltung jeden amerikanischen Rechtes, einschließlich des Rechtes zu reisen und des Rechtes der Versammlung. (Unsere Ansicht, daß es für Deutschland ganz gleichgültig sein kann, ob Wilson oder Hughes nächster Präsident sein wird, bestätigt sich. Wer auch Präsident sein mag, jeder hat eben die Interessen des amerikanischen Großkapitals zu vertreten und diese sind mit denen Englands verbunden. D. Schr.)

Vermischtes.

Ein Schwindler hat sich gegenwärtig vor einem Berliner Gericht wegen Schwindel, Betrugs, Unterschlagungen usw. im Umfang von einigen Millionen zu verantworten. Der Agent Schifmann aus Ostpreußen, als 34jähriger Barockschon brachte er durch Bestechung des Standesbeamten eine Ehe mit der 23jährigen Esther Rachel Weinberg zustande. Als es ihm in Wien, wohin er bald den Sitz seiner Tätigkeit verlegt hatte, nicht mehr gelief, übersiedelte er nach dem schönen Berlin. Hier war sein Feld. Als „Generalagent“ besonders für solche Geschäfte, die nicht ganz sauber sind, bei denen aber um so mehr herauspringt, da stellte er seinen Mann. Noble Passionen, besonders Franzosen, Zigarren und „feine Kleidung“ verschlangen Riesensummen. In wenigen Jahren kaufte er in einem einzigen Juweliergeschäft in Berlin für 28.000 Mark Juwelen, für seine Kleidung gab er in drei Jahren 10.525 Mark aus. Er gab große, üppige Gesellschaften, auch einmal in einer eigens dazu gemieteten Wohnung ein Kostümfest, bei dem die Kostüme nicht die Hauptsache waren. Schließlich konnte Schifmann aber doch einige Zwirnsfäden geschäftlicher und anderer Art und so steht der Gemütskranke nun vor den Berliner Oeschworen.

Kinemaographen-Monopol. In russischen Regierungskreisen wird gegenwärtig, wie „Reisch“ erzählt, der Entwurf eines Staatsmonopols für Kinematographen-Theater bearbeitet, von dem man nicht nur ein finanzielles Ergebnis erwartet, sondern auch einen erheblichen Einfluß auf die Erziehung der breiten Volksmassen. Ministerpräsident Stürmer hat darüber bereits dem Zaren Vortrag gehalten und seine Genehmigung eingeholt. Ein bekannter russischer Theaterfachmann soll sich lebhaft für den Plan interessieren, der jedenfalls die größte Aufmerksamkeit auch außerhalb Russlands verdient.

Reichstag.

Berlin, 31. Okt.

Die Zensur-Debatte wird fortgesetzt.
Abg. Dr. Werner (D. F.): Die Zensur wird zu lag gehandhabt. Wenn die Regierung eingreifen will, so fehlt es nicht an Material. Sehr bedenklich ist die nach wie vor bestehende Verbindung des Wolff'schen Bureau mit dem Reuter'schen Bureau in Holland. (Vizepräsident Dr. Baasche ersucht den Redner, nicht vom Verhandlungsgegenstand abzuweichen.) Der Nationalausschuß für einen dauernden Frieden fand bei den Flammhähern besonderen Anklang. (Vizepräsident Dr. Baasche wiederholt seine Mahnung.) Das dauernde Verbot der Staatsbürgerzeitung ist nicht gerechtfertigt. Der Alldeutsche Verband wird mit Unrecht angegriffen. Alles was er vor dem Kriege weisagte, ist eingetroffen. Seine Angehörigen werden auf Grund des Belagerungszustandes mit Hausdurchsuchungen, Schutzhaft und sonstigen Schikanen bedacht. Die Arbeiterpresse beschimpft den Grafen Reventlow ungehört als tollen Grafen und übergezeichneten Patrioten. Nur durch die Zensur werden Männer wie Professor Schäfer in Konstantinopel getrieben. Es handelt sich nicht um „Infame Treibereien“, sondern um sachliche Gegensätze. Eine Regierung, die die Kritik mit allen Mitteln niederhält, ist nicht viel wert. Das Wort der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom Krieg bis zum bitteren Ende lehnen wir ab. Wir wollen Durchhalten und Siegen. Für ein bitteres Ende bedanken wir uns.

Abg. Stadthagen (So. Arb.): Am Belagerungszustand ist nichts zu verbessern. Er muß beibehalten werden. Es ist nicht zu, daß es mit der Zensur in England und Frankreich noch schlechter bestellt ist, als bei uns. In England werden Zeitungen so übergehend eingezogen, dann aber ohne Garantie freigegeben.

Neues von Tage.

Bergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

Berlin, 1. Nov. (Antlich.) Zwischen der deutschen und der französischen Regierung ist im Januar ds. J. ein Abkommen wegen der Entlassung der beiderseitigen Zivilgefangenen getroffen worden. Nach diesem Abkommen haben alle in Frankreich internierten deutschen Frauen und Mädchen, sowie männlichen Personen unter 17 und über 55 Jahren und kriegsuntauglichen Männer zwischen 17 und 55 Jahren Anspruch auf Entlassung und Heimbeförderung, soweit sie nicht wegen gemeiner Verbrechen oder Vergehen strafrechtlich verfolgt werden. Die französische Regierung hat das Abkommen insofern nicht eingehalten, als sie einer größeren Anzahl Deutschen, insbesondere Elsaß-Lothringern, die nach dem Abkommen zu entlassen waren, darunter auch Frauen und Kindern, ohne Angabe von Gründen die Abreise verweigert. Da die von deutscher Seite erhobenen Vorstellungen erfolglos geblieben sind, hat sich die deutsche Regierung nunmehr entschlossen, Vergeltung zu üben und zunächst 200 französische Männer und Frauen aus angesehenen Familien im besetzten französischen Gebiet festzunehmen und nach Deutschland zu bringen zu lassen. Sie werden solange festgehalten werden, bis die vertragswidrig zurückgehaltenen Deutschen nach Deutschland zurückgeführt werden.

Die Kunst der Diplomatie.

Berlin, 1. Nov. Die Behandlung der spanischen Frage durch die Reichsregierung erregt Besten. Der Abg. Schiffer hatte angefragt, ob es wahr sei, daß die Reichsregierung den spanischen Schiffen zugestanden habe, England mit Lebensmitteln zu versehen. Der Unterstaatssekretär vom Auswärtigen Amt, Zimmermann antwortete, die spanische Regierung sei wegen der Versenkung eines spanischen Dampfers, der Früchte nach England führte, vorstellig geworden. Deutschland habe darauf solchen Dampfern freie Fahrt zugestimmt in der Erwartung, daß auch England den spanischen Dampfern gestatte, nach Deutschland Früchte zu bringen. Hoffentlich wird die geradezu rührende „Erwartung“ der deutschen Diplomaten nicht wieder ebenso zustanden, wie schon so viele in den letzten Jahren. (D. Schr.)

Von links angegriffen — von rechts verlassen.

Berlin, 1. Nov. Im „Vorwärts“ richtet der sozialdemokratische Reichstagsabg. Scheidemann einen scharfen Angriff gegen den Reichskanzler. Die Reichstagsitzung vom 28. Oktober habe gezeigt, daß die Regierung von links angegriffen und von rechts verlassen sei; wenn sie nicht gegen die allmächtigen Militärbehörden Schutz gewähren wolle, so habe sie um ihren Abschied nachzusuchen. „Her mit dem starken Mann! So wie bisher geht es nicht weiter!“ — Der Artikel wird vom „Berl. Tagebl.“ unterstützt mit den Worten: „Das ist eine, wenn auch noch bedingte, Absage an den gegenwärtigen Reichskanzler. Herr v. Bethmann Hollweg und seine Mitarbeiter befanden sich in einem schweren Irrtum, wenn sie die Bedeutung einer solchen Ankündigung unterschätzen wollten.“ — Die Forderung ist deswegen respektant, weil Herr Scheidemann bisher in besonderem Maße des Vertrauens des Reichskanzlers sich zu erfreuen hatte und das „Berl. Tagebl.“ zu denjenigen Zeitungen gehört, die die Kanzlerpolitik geradezu leidenschaftlich vertreten.

Änderung in der holländischen Thronfolge.

Haag, 1. Sept. Wie berichtet, soll die Thronfolgeordnung in den Niederlanden abgeändert werden. Die gegenwärtige Thronfolgeordnung beruht auf einem Geleite aus den letzten Regierungsjahren König Wilhelm III., und nach ihren Bestimmungen ist Prinzessin Juliana, die einzige Tochter der regierenden Königin Wilhelmine, die Thronfolgerin. Sollte sie aber, so heißt es in den Bestimmungen, noch vor ihrer Mutter sterben oder nach ihrer Thronbesteigung kinderlos bleiben, so käme der holländische Königsthron an die deutsche Fürstinhausfrau von Wied, Sachsen-Weimar und Hohenzollern, und zwar an die Nachkommen des Prinzen Albrecht von Preußen. Durch das neue Thronfolgegesetz soll nun dem holländischen Parlament das Recht verliehen werden, bei Erhebung des Thrones frei über die künftige Staatsform des Landes zu verfügen und den Thron nach Belieben zu besetzen oder auch die Republik zu verkünden.

Die holländische Politik und die Kammer.

Haag, 1. Nov. Der vorläufige Ausschussbericht der Zweiten Kammer über die allgemeinen Betrachtungen des Staatshaushaltes lobt im ganzen die Außenpolitik der Regierung. Verschiedene Mitglieder des Ausschusses halten eine möglichst schnelle Verstärkung der indischen Wehrmacht für notwendig. Die Erklärung in der Thronrede, die von dem neuen Entschluß spricht, die Unabhängigkeit so gut es geht zu verteidigen und die Rechte der Niederlande aufrecht zu erhalten, hat bei verschiedenen Mitgliedern den Eindruck hervorgerufen, daß die Regierung die Gefahr, Holland könne in einen Krieg hineingezogen werden, für besonders groß halte. Man frage, welche Gründe hierfür beständen und bemerke des weiteren, ob nicht die Regierung die Kriegsgefahr vielleicht für größer erachte, als sie wirklich sei. Viele Mitglieder hätten erneut den Wunsch geäußert, die Regierung möge die Kammer ausführlicher und häufiger über die Beziehungen zum Ausland unterrichten. Andere Mitglieder hätten dagegen erklärt, daß derartige Mitteilungen, auch wenn sie vertraulich im allgemeinen Ausnahmefall geheißen würden, Unruhe erwecken würden und daß eine gute Lösung von Meinungsverschiedenheiten mit fremden Mächten durch eine Kammerdebatte darüber nicht gefördert werden würde.

Waden.

(c) **Heidelberg, 1. Nov.** Der Seismograph der Anstalt für Sternkunde verzeichnete gestern nachmittags ein kräftiges Zittern. Die Entfernung dürfte 10.000 Kilometer sein.

(c) **Waldmühl, 1. Nov.** Durch Fetter wurde die Großschauer des für die künftigen Hofes Sanderhof bei Amorbach in

bestand konnte gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

(c) **Mörich bei Ettlingen, 1. Nov.** Zwischen dem Jagdhüter A. Schäfer und Wilderer kam es zu einem Zusammenstoß, wobei der Jagdhüter angeschossen und schwer verletzt wurde.

(c) **Kappelrodt, 31. Okt.** In der Acher wurde die Leiche eines älteren Mannes aufgefunden. Es handelte sich um einen alten Pensionär des Erlensbades aus Strahlburg i. G., der wahrscheinlich in der Dunkelheit den Weg verfehlt hat und in die Acher geraten ist.

(c) **Bühlertal, 31. Okt.** Auf der außerordentlichen Generalversammlung des Winzervereins am Sonntag wurden die Weinpreise festgesetzt. Darnach werden den Mitgliedern für rote Beeren pro Liter 1.50 M. und für Weißwein pro Liter 1.38 M. bezahlt. In den Lagerkeller wurden 6225 Liter an roten Beeren, 14.890 Liter an Weißwein eingelegt.

(c) **Konstanz, 1. Nov.** Für den Kauf einer neuen Kinderkrippe hat Wilhelm Stiegeler 10.000 M. gestiftet.

Gasgefüllte
Wotan
Lampen
Wotaa G. Lampe 25-100 Watt.

Die Schutzmarke auf
der Glaslocke



Man verlange ausdrücklich
Elektrizitätswerke

In Bildbad zu haben bei
Eugen Schenk, Installationsgeschäft.

Württemberg.

(c) **Stuttgart, 1. Nov. (Geburtsfeier.)** Der frühere württ. Kriegsminister General der Inf. Schott von Schottenstein feiert morgen auf seinem Schloss Schottenstein in Oberfranken, wo er seit 1901 im Ruhestand lebt, seinen 80. Geburtstag.

(c) **Stuttgart, 1. Nov. (Feuerwehrtübungen.)** Morgen werden es 25 Jahre, daß die Stuttgarter Berufsfeuerwehr mit einem Bestand von 30 Mann gegründet wurde. Heute umfassen die drei Feuerwachen 112 Mann.

(c) **Stuttgart, 1. Nov. (Käseverbranch.)** Nach einer Verordnung des Stadtschultheißenamts dürfen die hiesigen Gastwirte den Käse, den sie gegen die Käsemarken bezogen, bis auf weiteres ohne Käsemarken an ihre Gäste verabreichen; die Abgabe außerhalb des Wirtschaftsbetriebes ist jedoch untersagt.

(c) **Seibronn, 1. Nov. (Weinversteigerung.)** Bei der Weinversteigerung der Weingärtnergesellschaft wurden bezahlt für Schwarzriesling mit Clever 501 bis 528 M., Trollinger 534—540 M., Weißwein I mit Weißriesling 468—498 M. und Weißriesling 504 bis 516 M. pro 3 Hektoliter.

(c) **Sindelfingen, 1. Nov. (Im goldenen Kranz.)** Umgeben von Kindern und Enkeln feierte der 74 Jahre alte Weber und Landwirt Christian Leibfried mit seiner im gleichen Alter stehenden Gattin Luise geb. Klein das Fest der goldenen Hochzeit. Eine Tochter konnte gleichzeitig die silberne Hochzeit und eine Enkelin die Verlobung feiern.

(c) **Svaichingen, 1. Nov. (Unterschlagung.)** Dieser Tage wurde der ca. 25 Jahre alte, seit einem Jahr beim hiesigen Postamt zu Posthilfsdiensten angestellte Kriegsinvalide Johannes Mees verhaftet, weil er in größerem Umfang Postpakete unterschlagen hatte. Auch seine Geliebte ist in die Sache verwickelt, da bei einer Hausdurchsuchung bei ihr verdächtige Gegenstände, Geschenke usw. vorgefunden wurden.

Wutmaßliches Wetter.

Wir befinden uns wieder auf der Rückseite einer Depression, doch ist damit zu rechnen, daß eine neue Störung nachfolgt. Für Freitag und Samstag ist deshalb immer noch veränderliches, aber meist trockenes und mäßig kühles Wetter zu erwarten.

Lokales.

Den Tod fürs Vaterland.

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist: Karl Seyfried, Fahrer, von Sprollenhau.



Ehre seinem Andenken.

Weiterer Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner geschmückt: Christ. Schmid, Holzauer, Sohn des Friedrich Schmid, Holzauer von hier. Wir gratulieren.

— **Ruglose Anfragen.** Beim Kriegsministerium in Berlin sind in der letzten Zeit häufig Anträge von Gemeinden und Fabriken auf Freigabe von „Aere“ e Zeit usw., die von der Zentral-Lieferungs-Gesellschaft beschlagnahmt sind, eingegangen. Dazu bemerkt das



zukünftig ist und deshalb solche Anträge auch nicht beantwortet kann. Um eine unnötige Belastung des Geschäftsbetriebes des Kriegsministeriums zu vermeiden, wird gebeten, solche Anträge, in Sonderheit telegraphische, zu unterlassen, da sie grundsätzlich nicht unterläßt werden können.

Die Lage des Arbeitsmarkts zeigte auch im Monat September nach den Statistischen Mitteilungen keine wesentlichen Verschiebungen gegenüber den Vormonaten. Dem andauernd stark bleibenden Bedarf an männlichen Arbeitskräften der verschiedensten Berufe steht eine Abnahme der Zahl der Arbeitsuchenden gegenüber, sodass die Nachfrage bei weitem nicht gedeckt werden konnte. Bei der weiblichen Abteilung der Stellungsvermittlungen hält sich Angebot und Nachfrage sowie die Zahl der erfolgten Vermittlungen auf der Höhe der letzten Monate. Es tritt immer mehr die Notwendigkeit zutage, an Stelle von fehlenden männlichen Arbeitskräften in Gewerbe und Industrie weibliche Personen zu verwenden.

Die Salzgewinnung in Baden. Nach den Angaben der Zoll- und Steuerdirektion wurden im Rechnungsjahr 1. April 1915 bis 31. März 1916 in den beiden badischen Staatsalinen Rappenaau und Dür-

heim zusammen 289 081 Doppelzentner Siedesalz, 643 Doppelzentner Pfannenstein und 3104 Doppelzentner Salzabfälle gewonnen. Von der Gesamtmenge des im Laube versäuerten Salzes in Höhe von 157 149 Doppelzentner (1914/15: 177 744 Doppelztr.) waren 157 041 Doppelzentner inländisches und 108 Doppelzentner ausländisches Salz; die Abgabe davon belief sich auf 1884 427 Mk. für inländisches und 1292 Mk. für ausländisches Salz.

Für unsere Fliegertruppen. Zahlreiche Anfragen bereisen, daß jetzt beim Herannahen der Weihnachtszeit dankbar unserer Flieger gedacht wird. Um eine gleichmäßige Verteilung der Weihnachtsgaben zu gewährleisten, ist eine Liebesgaben-Zentrale der Fliegertruppen in Berlin W. 50, Kurfürstendamm 14/15, eingerichtet worden. Geldbeträge oder sonst zur Verwendung geeignete Sachen werden dort dankbar entgegengenommen. Besondere Wünsche betreffend Verwendung an bestimmte Abteilungen können berücksichtigt werden. Nahrungsmittel, die im Heimatgebiet selbst knapp sind, sowie Sachen, die beschlagnahmt oder nur gegen Bezugsschein zu haben sind, kommen nicht in Betracht.

Zur Bekämpfung des Frostspanners, eines der gefährlichsten Feinde unserer Obstbäume, ist jetzt die beste Zeit. Die nur mit Flügelstumpfen versehenen Weibchen des Schmetterlings bewegen sich auf den Baumstämmen empor, um ihre Eier an den Bäumen abzulegen. Deshalb muß man jetzt Klebgürtel an den Bäumen anbringen.

Auswahlendungen und Bezugsschein. Die Reichsbekleidungsstelle hat, wie die „Textil-Woche“ mitteilt, entschieden, daß Auswahlendungen bezüglich unpflichtiger Web-, Wirk- und Strickwaren unzulässig sind, bevor der ausgefertigte Bezugsschein vorliegt.

Das älteste Schiff der Welt untergegangen. Das älteste Schiff Nordens und wahrscheinlich der ganzen Welt ist, wie den „Freitages-Nachrichten“ gemeldet wird, in den Oktoberstürmen untergegangen. Es war der 200 Jahre alte schwedische Schoner „Odin Gejon“, der von Stockholm mit einer Ladung Ton nach Finnland abging. Das Schiff hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht und ist jedenfalls von Mann und Maus gesunken. Das Schiff war 1712 erbaut.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, 2. Nov., abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 5. Nov., nachm. 4 Uhr Vereinsstunde und Spiel.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt, Badelbühl.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bestehende Kartoffelknappheit wird die Beschaffung von **Godenhohlraben** (Kohlrüben) dringend empfohlen. Es ist dies ein verhältnismäßig billiges Nahrungsmittel. Bestellungen hierauf wollen bis spätestens **Samstag, den 4. November** auf dem Rathaus (Meldeamt) gemacht werden. Der Preis wird sich voraussichtlich auf 2,70 bis 2,80 Mk. pro Zentner belaufen.

Wildbad, den 2. November 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Eger.

Bekanntmachung.

Die nächste Mehlabgabe an Bäcker und Mehlhändler findet ausnahmsweise nächsten **Freitag, den 3. Novbr. 1916** vormittags 9—12 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Wildbad, den 2. November 1916.

Stadt. Mehlabgabestelle.

Wildbad.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Samstag, den 4. November**, vormittags 10 Uhr, kommen im Wege der Zwangsvollstreckung zur Versteigerung:

Ca. 7—8 Km. Reisprügel.

Zusammenkunft beim Windhof.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Wildbad, den 2. November 1916.

Gerichtsvollzieher: Gähle.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die 5 % **Schuldverschreibungen** und 4 $\frac{1}{2}$ % **Schatzanweisungen** der IV. **Kriegsanleihe** können vom **6. November d. Js. ab.**

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, Berlin W 8 **Behrenstraße 22**, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **17. April 1917** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach dem Betrag u. innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzuzureichen. Für die 5 % Reichsanleihe und für die 4 $\frac{1}{2}$ % Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse anzufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I. und II. **Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktober d. Js. fällig gemachten Zins Scheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, Berlin W 8 **Behrenstraße 22**, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Keine Fettnot mehr!

Heute **Donnerstag, den 2. November** abends 8 Uhr im **Hotel Maisch**

Vortrag:

Wie koche und brate ich ohne Fett, wie spare ich 2 Drittel Fett? **Vorführung**

der neuesten, pat. Sparpfanne, mit welcher ohne Fett gebraten und

Änchen in der Pfanne gebacken

wird. Aufsehen erregende Neuheit. Jedes sein eigener Bäcker. Glänzende Begutachtung von Frauen-Vereinen, Fachleuten, Ärzten. Preis Mk. 1.40, 1.70, 2.20.

Eintritt frei.

Freundlichst ladet ein

Frau Zimmermann, Zuffenhausen, Urbanstraße 9.

Wildbad, den 2. November 1916.



Die Beerdigung des Herrn **Bankdirektor Ulmer**

findet

Freitag nachmittag 4 Uhr

statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte“.



Wir setzen unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen Schriftführers **Herr Bankdirektor Ulmer**

in Kenntnis.

Die Beerdigung findet **Freitag nachmittag 4 Uhr**

statt.

Die Kameraden treten hierzu um 7/4 Uhr vor dem Rathaus an.

Der Vorstand.

Ein Mädchen

Empfehle sehr schöne **schwarze Stoffe** 3 Meter ausreichend für ein Damenkostüm, 2,00 Meter für ein Kleid, zu mäßigen Preisen. Expedition. (250)

Robert Rieginger, Schneidermeister.

Wäschestärke-Ersatz

Haustumpfen aller Art kauft per Kilo 10—15 Pfg. **Wollgevidite Lumpen** per Kilo 1 Mk. sowie **Papier, Zinn, Staniol, Blei** zu Höchstpreisen.

Fr. Kessler.

vorzügliher zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in Pak. zu 25 Pfennig empfiehlt **Carl Wilh. Gott.**

Wasserkunst-Stempel empfiehlt **E. W. Gott.**

Opfertag für unsere tapferen Krieger zur See

am **Samstag, den 4. November 1916.**

Gebt und gebt reichlich!

Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins in Wildbad:

Sammelstelle: Hofapotheke Wildbad.

Vorstand: Stadtschultheiß Wagner, Dr. C. Wegger.